



Hohenzollernhochgrab 1566 — 1573

Foto: Gg. Schmid

Den Mittelpunkt des Klosters bildete das 1132 — 39 an die Grabkapelle der Ritter zu Heideck angebaute Münster, eine romanische Basilika in der Art der kluniazensischen Bauhütte des Klosters Hirsau im Schwarzwald. Eine kleine romanische Vorhalle, um 1200 im Westen angefügt, wurde später in einen gotischen Chor, die sogenannte Ritterkapelle, umgestaltet. Über den Fundamenten der früheren Grabkapelle der Grafen von Abenberg wurde das Gotteshaus 1263 — 84 durch einen frühgotischen Ostchor erweitert. An Stelle des südlichen romanischen Seitenschiffes entstand 1412 — 33 eine zweischiffige,

spätgotische Halle als Mortuarium (Stätte für Grablegen). Nach weiteren Veränderungen im 18. und 19. Jahrhundert hat das Münster durch die Renovierungen der Jahre 1946 — 50 und 1955 in seinem Kern wieder den Charakter eines romanischen Bauwerkes der kluniazensischen Reform in deren ganzer Strenge und Schlichtheit erhalten.

Von 1297 bis 1625 war das Heilsbronner Münster die Grablege der fränkischen Hohenzollern und vieler fränkischer Adelsgeschlechter. Die Hohenzollerngruft und die drei prachtvollen Hochgräber im Schiff der Laienmönchskirche sowie zahlreiche Grabdenkmäler, Wappen- und Totenschilder erinnern daran. Unter dem Grab der Kurfürstin Anna sprudelt schon seit Jahrhunderten eine klare Quelle.

Bei einem Rundgang durch das Münster begegnen wir einer Fülle wertvoller Kunstwerke des Nürnberger Künstlerkreises um Michael Wolgemut, Albrecht Dürer, Adam Krafft, Veit Stoß und Peter Vischer, wie z. B. dem ergreifenden Kreuzifixus des Sakramentsaltares (1468) sowie dem einzigartigen Sakramentshäuschen (1515) aus Adam Kraffts Werkstatt.

Eine Reihe weiterer Gebäude aus der Klosterzeit geben der Stadt Heilsbronn ihr Gepräge: Das frühgotische Refektorium (jetzt katholisches Gotteshaus), die Neue Abtei mit wertvollen gotischen Renaissance-Decken und der Abtskapelle (jetzt Katechetisches Amt der Evang.-Luth. Kirche in Bayern), der über 400 Jahre alte Fachwerkbau der Klostermühle und die gotische Spitalkapelle, einmalig durch den im Zuge der Säkularisierung erfolgten Fachwerkaufbau. Das ebenfalls fachwerkreiche Klosterverwalterhaus (1621) zielt den Marktplatz. Über die Dächer Heilsbronn ragt gleichsam als Wächter der im 18. Jahrhundert auf den Grundmauern der ehemaligen Katharinenkirche errichtete Katharinenturm empor.

Und welche Bedeutung hat Heilsbronn heute?

Die zentrale Lage zwischen Nürnberg und Ansbach begünstigte nach dem 2. Weltkrieg die private und genossenschaftliche Initiative zum Wohnungsbau. Kein Wunder also, daß sich die Einwohnerzahl seit 1938 verdoppelt hat! Leider gelang es aber nicht, hier größere Industriebetriebe anzusiedeln. Die Norvin-Kunststoffwerke und ein Textilbetrieb konnten nur einen kleinen Teil der Heilsbronner Arbeitskräfte aufnehmen, sodaß noch immer täglich über 600 „Pendler“ in den Nürnberger Raum fahren müssen.

Das Münster bildet nicht nur während der Ansbacher Bachwoche den ehrwürdigen Rahmen kirchenmusikalischer Feierstunden.

Die Neue Abtei birgt ein Freizeithaus der Evang.-Lutherischen Kirche, ein Neubau an der Caspar-Othmayr-Straße die Geschäftsstelle des Verbands Evangelischer Kirchenchöre Deutschlands.

In der staatlich anerkannten Privatkrankenanstalt „Kurheim Dr. Würschnitzer“ wurden durch hydrotherapeutische Anwendungen, Heilgymnastik und andere Naturheilverfahren schon große Erfolge in der Bekämpfung der Zuckerkrankheit erzielt.



Spitalkapelle in Heilsbronn

Foto: Gg. Schmid

Die größtenteils neuzeitlich renovierten Hotels und Gaststätten genügen allen gastronomischen Anforderungen.

Am 24. Juni 1956 fand in Heilsbronn der 4. Rangautag statt. Unter dem Motto „Trachten und Brauchtum im Rangau“ zeigten die Bewohner des alten fränkischen Kulturlandes zwischen Aisch, Altmühl, Rezat und Rednitz/Regnitz, daß auch sie ihr Volkstum in Ehren halten.

---

Die Bilder wurden freundlicher Weise von der Stadt Heilsbronn zur Verfügung gestellt.